

Verallgemeinerung nicht abfedern könnte, indem er die Ambivalenz herausstellt. Denn Elisabeth ist auch eine, die hart arbeitet, der nichts zu viel ist, die Wölfchen, den Sohn, liebevoll aufzieht und akzeptiert, dass die Tochter krank zur Welt kommt. Als der Melker Walter sieht, dass die Gutsbesitzer auf Melkmaschinen umstellen, zieht er ins Ruhrgebiet und arbeitet in der Zeche. Beide machen sich über den anderen keine Illusionen. Elisabeth weiss, dass er an seinem Melkerhäuschen, den Kühen und den Weiden hängt und der Familie zuliebe weggeht. Walter weiss, dass sie im Grunde vor allem schöne Kleider und Stöckelschuhe liebt.

Man könnte meinen, Ralf Rothmann habe ein «Mutterbuch» geschrieben. Erst mit der Zeit entdeckt man, dass es im Untergrund ein «Vaterbuch» ist, und zwar ein besonders liebevolles. Wie er ohne viel Aufhebens den langsamen Untergang des aufrechten, arbeitssamen, schweigenden, ehrlichen Mannes beschreibt, der durch die schwere Arbeit in der Zeche, die Krebslunge, den Hörsturz, die Taubheit körperlich vernichtet wird und dazu noch die Eskapaden der Frau wortlos hinnimmt, das geht einem nahe.

Schreiben ist für Ralf Rothmann auch eine Angstvernichtungsmaschine. Der Roman zwingt das Chaotische, Angsterregende, Traurige, Schreckliche in eine Form und macht es damit beherrschbar. Und Schreiben ist verzweifelte Glückssuche; kurze Momente, in denen man dem gewöhnlichen Niederträchtigen des Schicksals ein paar strahlende Funken abringen kann. Wer dieses illusionslose Buch über die verlorene, für immer wurzellose Kriegsgeneration liest, muss allerdings bereit sein, sich dem alltäglichen Schrecken zu stellen. Trost wird dabei nicht geliefert.

## Angst-Sog im Pestalozzi-Kalender

Daniela Niederberger

Pestalozzi-Agenda 2022/2023: Kindheit.  
Weber. 320 S., Fr. 15.90

Was, den Pestalozzi-Kalender gibt es immer noch? Ja, nach 114 Jahren! Aber heute ist es die Pestalozzi-Agenda. Sie beginnt am 1. August, und jeder Tag hält ein Zitat oder einen interessanten Fakt bereit. Etwa: «Wenn du intelligente Kinder willst, lies ihnen Märchen vor. Wenn du noch intelligentere Kinder willst, lies ihnen noch mehr Märchen vor», von Albert Einstein. Oder man lernt, dass bis in die achtziger Jahre schulreif war, wer mit der linken Hand über den Kopf das rechte Ohr erreichen konnte.

Im zweiten Teil der Agenda geht es ums Thema Kindheit, und zwar Kindheit nicht «als

etwas Harmlos-Idyllisches», wie es im Begleittext heisst. In Interviews und Texten erfährt man, wie es ist, als Verdingkind, Adoptivkind oder Kind mit Migrationshintergrund aufzuwachsen oder als einziger indischer Bub in Zweisimmen (der Autor Sunil Mann); man liest von Bombennächten im Zweiten Weltkrieg, eine Klimajugendliche sagt, dass sie angesichts der nahenden Katastrophe nicht weiss, ob sie Kinder will; ein Bub mit vier Vätern kommt vor,

*Man ist direkt froh, dass man ganz hinten noch das gute alte Morsealphabet vorfindet.*

logisch, auch zwei lustige Behinderte, bevor es weitergeht mit Tiktok und den zunehmenden psychischen Problemen von Jugendlichen, mit Mobbing und Suizidgedanken. «Wenn man in einen Angst-Sog kommt, sieht die Welt schwarz aus», weiss eine Psychologin.

Ehrlich gesagt, kommt man in einen Angst-Sog, wenn man die Pestalozzi-Agenda liest. Ja, es steht auch anderes drin: Bundesrätin Viola Amherd verbrachte als Kind Sommerferien auf der Alp und las «Fünf Freunde» von Enid Blyton; es gibt ein Chancengleichheits-Lexikon und ein Pro und Kontra zum Stimmrechtsalter sechzehn. Eine junge, dreiköpfige



**Pflichtstoff:** neue Pestalozzi-Agenda.

Redaktion hat das Ruder übernommen, und man merkt, dass sie sich viel Mühe gab, alles vermeintlich Wichtige und Relevante abzuhaken. Und so liest es sich auch: als Pflichtstoff. Man ist direkt froh, dass man ganz hinten noch das gute alte Morsealphabet vorfindet. Wenigstens etwas Unbelastetes.



## Die Bibel Biblische Kriege

*Und der Herr sprach: Die Hand an das Feldzeichen des Herrn! Krieg hat der Herr mit Amalek von Generation zu Generation (Exodus 17, 16).* – Der ungarische Schriftsteller Imre Kertész hat einst in seinem Buch «Der Betrachter» darauf hingewiesen, dass die modernen Kriege im Wesentlichen biblische Kriege seien, auch wenn wirtschaftliche Interessen mitspielen mögen. Damit meinte er Kriege moralischer Art zwischen dem Zerstörerischen und dem Aufbauenden, zwischen «Gut» und «Böse». Diese Kriege haben religiöse oder ideologische Motive. Zum Beispiel wäre heute ein Krieg zwischen den alten Streitmächten Frankreich und England absurd, ein Krieg zwischen einem totalitären Frankreich und einem freiheitlichen Grossbritannien jedoch denkbar. Die Bibel erzählt von Kriegen in der Frühphase, in denen Gott mit den Israeliten kämpft, weil sie sein Volk sind. Später rückt das Alte Testament von dieser Sichtweise ab und sieht sowohl den Krieg als auch die Israeliten kritisch.

Ein offener religiöser Impetus treibt heute die Islamisten an. In Russland liegt es weniger klar zutage, aber auch Moskau ist vom Sendungsbewusstsein erfüllt, Eurasien zu führen und zu erlösen. Die russisch-orthodoxe Kirche fährt das Rennen aus der Pole-Position. Putin mag am ukrainischen Getreide interessiert sein, aber wichtiger ist ihm die Heimholung der Ukraine ins russische Imperium, damit sie nicht dem dekadenten Westen anheimfällt. Nun besteht die Gefahr, dass der Westen diese manichäische Weltsicht mit umgekehrten Vorzeichen übernimmt und meint, alles Böse dieser Welt stecke in Russland und in Putin. Der Widerstand gegen die russische Aggression muss sein, aber die Freiheit des Westens ist ebenso bedroht durch seine hauseigenen Politiker, welche die Bürger mit Sozialbonbons, Panikmache und leeren Versprechungen gängeln.

Peter Ruch